

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1928

297 (19.12.1928) Badische Kultur und Geschichte Nr. 51

Badische Kultur und Geschichte

Johann Philipp Bronner,

Apotheker und Weingutsbesitzer in Wiesloch.

Von W. Sigmund.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erschien ein Werk, betitelt „ehrenwerte Männer im Großherzogtum Baden“, eine Schrift die die Verdienste badischer Bürger um das Wohl ihrer Gemeinde, ihres Bezirks oder des ganzen Heimatländes hervorhebt. In dieser Aufzählung fehlt der Name des Apothekers Bronner aus Wiesloch, was leicht zu erklären ist, da der Genannte erst um jene Zeit durch sein mannhaftes Eintreten für die Verbesserung der Weinberganlagen von sich reden machte.

Nun aber, am 19. Dezember, wird die Deutsche Gesellschaft für Geschichte und Literatur der Landwirtschaft in Weimar durch die Anbringung einer Gedenktafel am Wohnhause des Apothekers Johann Philipp Bronner dessen Verdienste um den deutschen, speziell um den badischen Weinbau besonders ehren.

Johann Philipp Bronner, geboren 1792, stammte aus Neckargemünd, wo sein Vater die dortige Apotheke besaß. Der Sohn erwählte den Beruf des Vaters und kam später durch Heirat mit der Tochter des Apothekers Märklin in Wiesloch in den Besitz der dortigen Apotheke. Ein Freund der Natur, suchte sich Bronner eine reichhaltige Sammlung von Pflanzen und Mineralien aus der hierfür sehr interessanten Wieslocher Gegend anzulegen, und verschloß nicht, durch persönliche Mitarbeit in seinen Weinbergen den ganzen Betrieb kennenzulernen. Bei diesen Arbeiten sah er nun, wiewohl geringen Ertrag einzelne Rebstücke abwarfen, hervorgerufen durch den Anbau falscher Sorten, durch falsche oder schlechte Pflege oder durch mangelndes Interesse des Besitzers, und suchte durch Bezug neuer Sorten und deren richtige Behandlung seine Mitbürger wieder für den Weinbau zu gewinnen.

Nun fügte es sich, daß gleichzeitig Markgraf Wilhelm von Baden, dessen Name damals als Führer der badischen Truppen in Rußland und als Verteidiger an der Berezina noch in aller Erinnerung war, mit dem eifrigen Pionier für Rebbau in Wiesloch zusammentraf. Prinz Wilhelm in seiner Eigenschaft als Präsident der Ersten Kammer und als Präsident des noch nicht sehr lange bestehenden landwirtschaftlichen Vereins, suchte der Landwirtschaft in jeder Weise aufzuhelfen, insbesondere auch dem Weinbau, wobei er sich hauptsächlich um die Kultur und Einführung des damals in Baden noch wenig bekannten Rotweins verdient machte.

Auf Anregung des Markgrafen Wilhelm unternahm nun Bronner zwecks Studiums des Weinbaus verschiedene Reisen, vor allem nach Südf Frankreich, um dort die Bereitung des Rotweins kennenzulernen, dann ging nach Österreich, Tirol, Ungarn, Steiermark, Italien und in die französischen Schweiz. Seine Beobachtungen und Erfahrungen legte er in zahlreichen Schriften nieder, deren eingehende Darstellungen von seinen tiefgründigen Forschungen zeugen.

In der Heimat verlegte Bronner das Feld seiner Weinbauaktivität auch auf andere Landesgebiete. — In Heidelberg befanden sich damals noch viele Weinberge, auch in Handschuhsheim und Dossenheim; die Bergstraße weiter abwärts mit Lügelsachsen, Weinheim und Gensbach durchwanderte Bronner, beschrieb die angebauten Sorten, unterstützte den Text über die Behandlung der Reben durch zahlreiche Zeichnungen, lobte, tabelte, machte Verbesserungsvorschläge, kurz, er war der richtige Kenner der Verhältnisse im Weinbau und gewann durch seine klaren Ausführungen als Berater der Bauern und Weingärtner deren Vertrauen. Zu gleicher Weise war er im Brubrain tätig.

Nördlich von Wiesloch, gegen Nuzloch zu, lag damals ein unbekanntes Gelände, welliger Boden, von tiefen Gräben und Gängen früherer Bergbauaktivitäten durchsetzt. Wildes Gestrüpp, Waldbüsche und einige kleine Forstpartien waren der einzige Bewuchs. Bronner wußte seine Mitbürger zur Kultivierung dieses weiten Landes zu gewinnen; auf dem gerodeten Boden entstanden Weinberge. Zu Ehren des Markgrafen, der an der Durchführung dieses Planes nicht unerheblich beteiligt war, bekam die Höhe den Namen „Wilhelmshöhe“, ein Jahr darauf, am 2. Juni 1839, feierten die Bürger die Errichtung eines einfachen Denkmals durch ein großes Volksfest. Die „Höfel“ aber, wie der Abhang heißt, ward den Fremden als sehr geschätztes Kulturwerk gezeigt, und manche neue Rebanlage dieser Art entstand in der Nähe unter Bronners Weisheit. Seine Verdienste um die Hebung der Landwirtschaft und des Weinbaus ehrte der Staat durch die Verleihung des Titels „Ökonometat“.

Zur Anlage einer Musterpflanzschule hatte Bronner von seinen Reisen mancherlei Sorten von Zedlingen mitgebracht oder abgeschickt, und so konnte er bald der Anfrage nach neuen Sorten selbst genügen, oder er vermittelte deren Bestellung bei seinen Bekannten in ferneren Ländern. Heute verwaltet Herr Otto Bronner in anerkennenswerter Weise das Erbe seines Vorfahren, wie mir die von ihm verehrte Schrift beweist: „Verzeichnis der Rebsorten aus den Rebschulen von Otto Bronner, Rebschulen- und Weingutsbesitzer in Wiesloch.“ Aus dem reichhaltigen Sortiment hat er darin nur 34 Sor-

ten angebrannt, die er als besonders geeignet betrachtet. Da erscheinen blaue Kadarka aus Ungarn, schwarze Kracher und Laška aus Steiermark, Limberger aus Österreich, Riverdon aus Frankreich, Louise-Ribebe aus Griechenland, Turino aus Italien usw. Und als mich Herr Bronner vor wenigen Jahren durch seine vielen, vorzüglich gehaltenen Weinberge führte, behangen mit den schönsten Trauben, einige Tage vor dem Herbst, da erzählte er mir auch von seinen Reisen in die Weinpflanzungen fremder Länder.

Auf diesem Rundgang bekam ich überhaupt die Größe der Wieslocher Rebanlagen zu schauen, die von der Landstraße weit über die Hügel hinüberziehen gegen Rauenberg zu, weitab von vielbegangenen Wegen und darum wenig bekannt. Wenn aber der Herbst vor der Tür steht und die Firma Bronner den Ertrag einzelner Weinberge versteigern läßt, dann kommen am Tag der Versteigerung zahlreiche Käufer, die die Güte eines Tropfens aus diesen Lagen zu schätzen wissen, und ein guter Wieslocher ist nicht zu verachten, wie ich im Hause Bronner selbst erfahren habe. Dort tranken wir auf das Wohl des umsichtigen, fleißigen Betreuers eines altüberkommenen Erbes unser Glas, in stillem Gedanken aber weisheit wir auch dem ein Glas, der vor bald 100 Jahren der Rebe in der Heimat wieder Geltung verschaffte, und dessen Verdienste um diesen Zweig der Landwirtschaft die Deutsche Gesellschaft für Geschichte und Literatur der Landwirtschaft durch Anbringung einer Gedenktafel ehrt.

Barock am Bodensee

Farrer Dr. Winter aus Ludwigshafen a. B., der durch verschiedene Spezialforschungen über den Barock am Bodensee bekannt ist, sprach am Mittwoch über dieses Thema in Karlsruher Geschichts- und Altertumsverein. Einen spezifischen Charakter hat der Barock im Seegebiet nicht angenommen, denn er gliedert sich relativ gleichartig der ganzen süddeutschen Äußerung dieser Zeit ein, ohne allerdings jene besondere temporäre Höhe zu erreichen, die etwa den fränkischen, den Wiener oder auch den böhmischen Münchener Barock auszeichnet. Aus der weitbayerischen Gegend stammt die Mehrzahl der Künstler, nicht die an den Hof berufenen Ausländer, sondern einheimische Meister. Architektonisch ist das Bodenseegebiet hauptsächlich der sehr fruchtbaren und weitverbreiteten Borsalberger Bauweise verpflichtet, die Stufentourne werden aus der damals bekanntesten Tradition der sogenannten Weßbrunner-Schule bezogen, und auch die Plastik und Maler kommen zum größeren und besseren Teil aus den Zentralen von München und Augsburg. In diesen Kunstzweigen tritt allerdings auch der Westen auf, eine Malergruppe in Konstanz und Künstler der Freiburger Gegend. Der Vortrag gruppierte sich um die Hauptdenkmäler: Weingarten, Birnau, Weersburg, Salem, denen sich eine Reihe kleinerer Barockbauten anschloß. Weingarten und Schaffensried blieben unberücksichtigt, doch betonte der Redner, daß er nur eine Auswahl treffen könne. Neben den Einzelreliques — besonders Meisterzeichnungen —, die mehr dem Spezialisten zugänglich sind, wurde an Hand einer allgemeinen Sittenentwicklung eine ebenso allgemeine Charakterisierung des Barock versucht, leider ohne die interessanten Probleme der Überförmung italienischer Formgutes, das die Borsalberger Bauweise nahelegt, des eigenmächtigen Ausbleibens französischer Einwirkungen, die bis St. Blasien reichen, und schließlich noch jener sehr ungeläuterten Frage böhmischer Anklänge, die den süddeutschen Barock stärker zu bewegen scheinen, als man gewöhnlich annimmt. Der sehr anregende und sympathische Vortrag, den Lichtbilder begleitet haben, war erfreulich gut besucht. Dr. Martin.

Landesverein Badische Heimat. Der Landesverein Badische Heimat hat dem Reichspräsidenten als Ehrenbürger der badischen Landeshauptstadt das Jahreshft Badische Heimat 1928 „Karlsruhe“ überreicht und erhielt die nachstehende handschriftlich unterzeichnete Antwort: „Haben Sie herzlichen Dank für die Überreichung des vom Landesverein Badische Heimat herausgegebenen Jahreshftes für 1928 „Karlsruhe“. Ich habe das Buch mit besonderem Interesse durchgesehen und in den schönen Bildern manche mir von meinem Aufenthalt in Karlsruhe vertraute Stätte wiedergefunden. Mit freundlichen Grüßen (gez.) von Hindenburg.“

Musikdirektor Ernst Göge. Bei einer Sitzung des Musikauschusses des Badischen Sängerbundes in Heidelberg hat der bekannte Musikdirektor Ernst Göge in Forzheim aus Gesundheitsrücksichten seine langjährige Zugehörigkeit zu diesem aufgegeben. Kurz zuvor hat er auch die Leitung des „Forzheimer Sängerkranzes“ niedergelegt, die er über 30 Jahre in den Händen gehabt hat. Damit scheidet eine der markantesten Persönlichkeiten aus dem Kreise der Männerchorleiter des Bodens, die auch als Preisrichter bei vielen bedeutenden badischen, außerbadischen und anderen großen Sängermittelreitern eine ausfallgebende Rolle gespielt hat. Anlässlich dieses unumgänglich nötig gewordenen Schrittes sind dem scheidenden Chorleiter von allen Seiten wohlverdiente Ehrungen zuteil geworden, u. a. auch von dem badischen Sängerbundes-Präsidenten Dr. Meßger, Freiburg. Wie wir hören, wird Herr Ernst Göge sein Amt als Studienrat im Forzheimer Gymnasium weiter verwalten und auch künftig noch als Musikkritiker und Schriftsteller tätig sein.

Von der Badischen Sezeßion. Am 8. Dezember fand in Berlin die fast vollständig besuchte ordentliche Generalversammlung der Badischen Sezeßion statt. Einstimmig wurden für das kommende Jahr Karl Oser, Berlin, zum ersten Vorsitzenden, Erwin Heinrich, Donaueschingen, und Hermann Goebel, Karlsruhe, zu Vorstandsmitgliedern gewählt.

Badisch-württembergische Ausstellung in Amsterdam. „Allgemein Handelsblatt“ zufolge wird vom 20. Januar bis zum 10. Februar 1929 in Amsterdam badische Kunst und Kunstgewerbliche Gegenstände veranstaltet. Die Ausstellung soll später in anderen holländischen Städten, und zwar in Haarlem, Leiden, Den Haag, Rotterdam, Arnhem, Groningen und Zaandam wiederholt werden. Ehrenvorsitzender des für die Veranstaltung gebildeten holländischen Ehrenauschusses ist der Bürgermeister von Amsterdam, De Blugt.

Das Licht auf der Bühne

Die letzte Sitzung der Lichttechnischen Gesellschaft Karlsruhe wurde in Vertretung des erkrankten 1. Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Reichmüller, durch Herrn Professor Dr. Eitner eröffnet. Dieser gedachte zunächst dem Geimgang zweier verdienstvoller Vorstandsmitglieder, des Herrn Oberbaurat Giehe und des Herrn Abalbert Glod, und würdigte deren Verdienste. Darauf erteilte er dem Ausstattungschef des Badischen Landestheaters, Herrn Torsten Hecht, das Wort zu seinem Vortrag über Das Licht auf der Bühne. Herr Hecht führte etwa folgendes aus:

Die gesamte Theaterkunst ist dazu da, den dichterischen Intentionen, ausgedrückt im Schauspiel durch Drama und Lustspiel und der Oper durch das musikalische Gesamtwerk, zu dienen. Aufgabe des Theaters ist es, die den Menschen bewegenden Ideen und Probleme, gesehen durch das Auge des Dichters, erlebt und erfüllt durch den Darsteller wiederzugeben. Diese rein darstellerischen Mittel können durch die Theaterkunst verstärkt werden.

Das Licht des modernen Theaters hat neben seiner ursprünglichen primitiven Aufgabe, ein Leuchtwerk zu sein, eine hervorragende größere, die an die Grenzen des Metaphysischen rührt. Die Erfahrung des täglichen Lebens hat uns gelehrt, daß es kaltes und warmes Licht gibt. Es ist dem Licht also möglich, verschiedene seelische Regungen bei uns auszulösen. Der kalte gesprochenen Ton kann in uns die gleiche seelische Erregung auslösen, wie das von uns kalt empfundene Licht. Es vollzieht sich damit eine Art Gefühlsaddition. Das Resultat daraus ist ein gesteigerter dramatischer Effekt. Wenn wir die Stimmungswerte eines Dramas mit seinen hellen und dunkeln Tönen durch das Licht begleiten, indem wir es hell oder dunkel, kalt oder warm, je nach den Erfordernissen des Stückes verdunkeln oder bestrahlen lassen, so entsteht eine Art Lichtdrama, eine gewisse Gegenständlichmachung der im Drama enthaltenen Stimmungswerte. So kann das Licht Vermittlerin zwischen irdischen und kosmischen Kräften sein und erhält damit im modernen Drama die Stellung, die die Götter-erscheinung des antiken Dramas der Griechen und Römer einnahmen, die den Zusammenhang mit kosmischen Gesetzen verdeutlichen sollten.

Theater ist ein Kunstmittel; die Natur muß also, um für das Theater möglich zu sein, von künstlerischen Standpunkten aus, die von den verschiedensten Seiten herkommen können, behandelt werden. Auf dem Theater gelten zunächst nicht die Gesetze der Natur, sondern die Gesetze der Kunst, die selbstverständlich auch auf das Licht ausgedehnt werden müssen. Das Licht des modernen Theaters hat also eine doppelte Aufgabe zu erfüllen, nämlich einerseits rein praktisch ein Beleuchtungsmerk zu sein, auf der anderen Seite aber als dramatischer Stimmungswert zu erscheinen. Das Theater gibt Gegenständliches und Abstraktes wieder. Den abstrakten Tendenzen moderner Stücke muß die Dekoration entsprechen, eine Dekoration, die sich aus der Wirkung des Scheinwerferlichtes her ableitet. Es zeigte sich, daß das senkrecht herabfallende Scheinwerferlicht starke Schlaglichter in das Gesicht der beleuchteten Personen warf und so zeitweise die Mimik zerstörte.

Hier zeigt es sich zum erstenmal, daß die heute noch gebräuchliche Bühnenform überlebt ist, daß wir, unter dem Eindruck einer neuen Staatsverfassung lebend, zu der Bühne, wie sie das Zeitalter des Absolutismus schuf und wie sie bis heute im Prinzip kaum verändert weiter übernommen wurde, kaum noch eine innere Verbindung haben. Sie entspricht in keiner Weise unseren theatralischen Absichten aus dem Grunde, weil die Bühne nicht variabel genug ist. Die Angriffsflächen, die der Scheinwerfer auf der Bühne braucht, bedingen eine neue Art des Theaters, von der weiteren Entwicklung des Lichtes muß unbedingt eine neue Art des Theaterbaues bestimmt werden. Das Gebiet der Projektion auf dem Theater dehnt sich immer mehr aus. Die Gesetze, die sich daraus für das Spiel der Darsteller, für die Dekoration im ganzen daraus mit zwingender Notwendigkeit ergeben, sind unwägend für die ganze Entwicklung des Bühnenbildes.

Licht und Farbe, Farben und Töne stehen in einem meßbaren physikalischen Verhältnis. Schon Newton fiel bei der Aufstellung des Farbkreises die merkwürdige Parallele auf, die der von ihm aufgestellte Farbkreis mit der physischen Tonleiter besaß, indem die Schwingungswellen der Farben und Töne ungefähr einander entsprachen. Es ist also möglich, den Tonharmonien entsprechende Farbharmonien gleichzeitig hervorzubringen. Es ist indes dabei zu beachten, daß die Klangfarbe nicht allein vom musikalischen Akkord, sondern von der gesamten musikalischen Umgebung abhängig ist, genau wie der gleiche Farbton in verschiedener materieller Umgebung verschieden wirken kann. Ein Ton ist noch keine Farbe; eine Farbe kann zwar in einer harmonischen Zusammensetzung von Tönen als Akkord erscheinen, doch eine genaue Bestimmung bekommt sie erst, wenn diese Akkorde in harmonischer, rhythmischer Folge und in bestimmter Höhe oder Tiefe sich bewegen. Eine Harmonie von Tönen besteht dann, wenn verschiedene Töne auf einmal erklingen. Von einer Farbenharmonie reden wir bei Erscheinen mehrerer Farben gleichzeitig. Wir können also einer Tonharmonie die ihr adäquate Farbharmonie entgegensetzen, ebenso wie wir der Orchesterpartitur eine Lichtpartitur entgegensetzen. Dem musikalischen Ablauf einer Oper entspricht ein farbiger Lichtablauf. Demgemäß muß das Licht auf der Bühne ein stetig fließendes sein, es hat seine Motive genau wie die Oper. Die technische Wirkung der projizierten Farbe hilft die künstlerische Absicht zu ermöglichen und zu erhöhen. Das sich daraus ergebende Ziel wird sein, den Bau und das farbige Bild des ganzen Bühnenraumes in gemeinsamer Stetigkeit sich verwandeln zu lassen. So wird das Licht eine neue Epoche unserer Bühne einleiten und die Oper als Gesamtkunstwerk Sieg einer neuen Idee werden. Die Aufgabe des Lichtes auf unserer heutigen Bühne ist also weniger naturalistischen Tendenzen unterworfen, als vielmehr dem dramatischen und musikalischen Ablauf des theatralischen Kunstwerks. Das Licht auf der Bühne wird nicht mehr nach willkürlichen, außerhalb des dramatischen Ablaufs stehenden Momenten, sondern sich zwangsläufig nach den aus der inneren Dynamik des Stückes entstehenden künstlerischen Notwendigkeiten bestimmen. Mit dieser Forderung steht aber das Theater nicht nur vor neuen Aufgaben; auch die Dichtung, die Komposition wird neue, nur für das Theater begehre Wege zu beschreiten haben.

Der Vortrag war durch eine große Anzahl von Lichtbildern unterstützt, und fand den ungeteilten Beifall der zahlreich erschienenen Zuhörer.

An der anschließenden Diskussion beteiligten sich die Herren Dipl.-Ing. Weigel und Prof. Dr. Eitner.

Badischer Zentralanzeiger für Beamte

Anzelgeblatt für die sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Beamten / Beilage zur Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger
Organ verschiedener Beamtenvereinigungen

Nr. 51

Wozu: Erscheint jeden Mittwoch und kann einzeln für 10 Reichspfennig für jede Ausgabe, monatlich für 60 Reichspfennig zusätzlich Porto vom Verleger
Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14, bezogen werden.

19. Dezember 1928

Inhalt der Denkschrift des Rechnungshofs des Deutschen Reichs zur Reichshaushaltsrechnung 1925

Ende vorigen Monats hat der Reichsfinanzminister dem Reichstag die Denkschrift nebst Bemerkungen des Rechnungshofs des Deutschen Reichs zur Reichshaushaltsrechnung 1925 unterbreitet. Sie enthält eine Reihe bemerkenswerter Feststellungen grundsätzlicher Art in ihrem allgemeinen Teil, um dann auf die **hauptsächlichen Prüfungsergebnisse** aus der Rechnungsprüfung des Rechnungsjahres 1925 einzugehen.

So lenkt er einleitend die Aufmerksamkeit des Reichstags auf die Anforderung von **Haushaltungsmitteln für bauliche Unternehmungen**, deren Ausführung sich auf mehrere Jahre erstreckt. In § 13 der Reichshaushaltsordnung ist nämlich in Form einer **Schuldschrift** angeordnet, daß bei allen einmaligen und allen außerordentlichen Ausgaben, bei denen es sich um die Ausführung einer sich auf mehrere Jahre erstreckenden einseitlichen Aufgabe handelt, der gesamte voranschätzliche Kostenaufwand sowie etwaige Beiträge Dritter bei der erstmaligen Einstellung in den Haushaltsplan angegeben werden. Nach der Begründung soll diese Vorschrift verhindern, daß Unternehmungen begonnen werden, deren Kosten noch nicht feststehen, von deren Durchführung aber nachher, wenn sie einmal im Gange sind, nur mit schwerer wirtschaftlicher Einbuße Abstand genommen werden kann. Es gehören nicht dazu, die Vorschrift ist danach so schwerwiegend, daß unbedingt unzulässig sein sollte, Mittel für eine Aufgabe in den Haushaltsplan einzustellen, solange nicht feststeht, welchen Gesamtaufwand die Aufgabe erfordert wird. Demnach dem Reichstag und dem Reichsfinanzminister eine sachgemäße Prüfung eines Vorhabens erst möglich, wenn aus den Unterlagen für die einzelne Anforderung, Art, Umfang und gelbliche Tragweite der geplanten Unternehmungen erkannt werden können. Der R. H. hält es deshalb für erforderlich, daß die jetzige **Schuldschrift** in eine **Nach-Schuldschrift** umgewandelt wird, zumal er wiederholt beobachtet hat, daß z. B. bei der Anforderung von Mitteln für bauliche Unternehmungen der **Vorschrift** nicht entsprochen wird, ohne daß hierin bei der jetzigen Gelegetlage in jedem Falle ein Vorstoß gegen die Vorschrift zu erblicken ist.

Eine ergänzende und verschärfende **Sondervorschrift** des § 14 R.H.O. bestimmt weiter, daß einmalige und außerordentliche Ausgaben für bauliche Unternehmungen erst dann in den Haushaltsplan einzustellen sind, wenn Pläne und Kostenberechnungen oder Kostenschätzungen vorliegen, aus denen die Art der Ausführung und die Kosten der baulichen Maßnahmen ausreichend ersichtlich sind. Ausnahmen sind nur statthaft, wenn es nicht möglich ist, die Pläne und Berechnungen rechtzeitig herzustellen und dem Reich aus der Hinausschiebung der Ausgabebeurteilung ein Schaden erwachsen würde. Die Angabe der Beiträge Dritter ist hier nicht vorgeschrieben, weil in dieser Hinsicht die **Schuldschrift** des § 13 maßgebend ist. Da aber gerade bei Bauvorhaben häufig Beiträge Dritter geleistet werden und es sich hier meist um sehr hohe Summen handelt, ist gerade hier eine zwingende **Vorschrift** zum Ausweis der Beiträge im Reichshaushaltsplan erforderlich, um zur **Genauigkeit** der Gesamtbelastung des Reichs alle „Unterlagen zu haben, aus denen das gesamte Bauvorhaben und die aus ihm erwachsenden Kosten im einzelnen ersichtlich sind“ (vgl. Begründung zu §§ 13 und 14 R.H.O.).

Die Beobachtungen des R.H. bei der Rechnungsprüfung haben gezeigt, daß die **Vorschriften** des § 14 R.H.O. nicht genügend beachtet werden, und daß auch in Fällen von der oben erwähnten Ausnahme Gebrauch gemacht wird, in denen bei der gebotenen strengen Anwendung der **Vorschrift** die dort bezeichneten Voraussetzungen nicht als gegeben anerkannt werden können. Es hat danach den Anschein, als wenn Bauvorhaben, für die Mittel bei den einmaligen oder den außerordentlichen Ausgaben des Haushaltsplans angefordert werden, nicht immer so sorgfältig vorbereitet sind, wie dies erforderlich ist und auch anderwärts geschieht.

Unter den **allgemeinen Ergebnissen** aus der Rechnungsprüfung 1925 seien hier aus dem **besonderen Teil** der Denkschrift aufgeführt:

a) Die Prüfung der **Beurlaubungsbeschlüsse** der Beamten durch den Rechnungshof ist im Laufe des Rechnungsjahres 1925 im wesentlichen beendet worden. Sie hat ergeben, daß in großem Umfang **Beurlaubungsbeschlüsse** unrichtig festgestellt worden sind. Meist bei der **Reichsabgabeverwaltung** sind rund 5500 Fälle festgestellt worden. Die **Nichtigstellungen** wirkten sich auf die **Dienst- und Ruhegehaltsbezüge** der Beamten und die **Interessenbezüge** auf ungewisse Zeit hinaus und in der verschiedenartigsten Weise zum Teil beträchtlich aus. Die **Gesamthöhe** der jährlichen Entpässe, die der Reichskasse dadurch auf lange Zeit entfielen, konnte deshalb nicht ermittelt werden.

b) **Reichsbeamten**, die **Beschäftigungstagegeld** oder **Trennungsentwidlung** beziehen, sind bestimmungsgemäß diese Bezüge bei mehrtägigen Dienstreisen, an denen das volle Reise-, Tage- und Übernachtungsgeld zu zahlen ist, um zwei Drittel zu kürzen. Daraus wurde nicht selten geschlossen, wie namentlich im Bereiche des Reichswasserwerksamtes, daß bei eintägigen Dienstreisen das **Beschäftigungstagegeld** oder die **Trennungsentwidlung** auch dann in voller Höhe zu zahlen sei, wenn es sich um **Verkehrstage** oder **Reisen** beim **Wechsel** des Ortes einer auswärtigen **Beschäftigung** handelt. Der R.H. beanstandete diese Auffassung, da in solchen Fällen alle dem Beamten durch **Beschäftigung** außerhalb des dienstlichen Wohnortes entstehenden Ausgaben durch **Gewährung** des Reise-, Tage- und Übernachtungsgeldes abgegolten werden. Der Reichsminister der Finanzen bestimmte daraufhin allgemein, daß für die erwähnten **Reisetage** neben den **Reisegebührentagegeld** oder **Trennungsentwidlung** nicht gezahlt werden darf.

c) In mehreren Fällen mußte beanstandet werden, daß **Verzinsungen** an Beamte ohne eigenen Hausstand **verpätet** bekanntgegeben wurden. Der **Reichskasse** sind dadurch **Ausgaben** für **Wiederbeschaffung** entstanden, die bei rechtzeitiger **Bekanntgabe** der **Verzinsungen** hätten vermieden werden können.

d) Die **Vorschrift** in **Ziffer 44** der **Ausführungsbestimmungen** vom 6. Dezember 1921 (Zentralblatt für das Deutsche Reich S. 943) zur **Reisekostenverordnung** für die **Reichsbeamten** vom 14. Oktober 1921 (Reichsgebl. S. 1345), nach der bei **Verzinsungsreisen** die **Kosten** für **Gepäckbeförderung** nur insoweit auf **Reichsmittel** übernommen werden können, als die **Umzugskostenentwidlungen** nicht ausreichen, ist häufig **unbeachtet** geblieben.

Die auf die **Reichskasse** übernommenen **Ausgabebeträge** für **Gepäckbeförderung** und **Verzinsung**, ferner die **Kosten** für **Zu- und Abgang** und die zu den **Umzugskosten** gewährten **Zuschüsse** haben wiederholt als zu hoch beanstandet werden müssen.

e) Die in den **Rechnungen** über ausgeführte **Instandsetzungsarbeiten** angeführten **Arbeitslöhne** weichen öfters in ihrer Höhe erheblich voneinander ab. Das ist unter anderem darauf zurückzuführen, daß die einzelnen **Unternehmer** und **Handwerksmeister** sehr verschieden hohe **Unternehmerzuschläge** berechnen. **Unberechtigt** hohe **Forderungen** sind beanstandet worden. Ferner sind in den **Rechnungen** von **„Arbeitslöhnen für Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden an gleichen Orten in größerem Umfang** verschieden hohe **Stundenlöhne** berechnet worden. Auch auf **Aufstellung** dieses **Mangels** ist hingewirkt worden.

f) Bei der **Rechnungsprüfung** ist festgestellt worden, daß **Länder- und Anstaltsarbeiten** zu den **Bauarbeiten** im Sinne des § 16 Abs. 1 Nr. 18 der **Dienstwohnungs-Vorschriften** gerechnet und daß deshalb die **Kosten** der nach diesen **Arbeiten** erforderlichen **Reinigung** auf die **Reichskasse** übernommen worden sind.

Nach dem **Beispiel** der für **Preußen** getroffenen **Regelung** hat der **Reichsminister der Finanzen** auf **Anregung** des R.H. in einem im **Reichsgebl.** vom 12. 12. 1927 S. 123 veröffentlichten **Erlasse** bestimmt, daß **Bauarbeiten im dienstlichen Interesse** im Sinne des § 16 Abs. 1 Nr. 18 der **Dienstwohnungs-Vorschriften** alle **Bauarbeiten** sind, die in und an **Dienstgebäuden** außerhalb der **Dienstwohnung** gehörigen **Räume** vorgenommen werden, ferner **größere** **Bauarbeiten**, die zur **Erhaltung** des **Gebäudes** dienen, sowie **Reparatur-, Umbau- und Ergänzungsarbeiten**, die aus **dienstlichen Gründen** erforderlich werden, auch wenn sie innerhalb der **Dienstwohnung** ausgeführt werden. Es gehören nicht dazu **Bauarbeiten**, die im **überwiegenden Interesse** der **Dienstwohnungsinhaber** liegen, z. B. **Lapzeier-, Tisch- und Antikreparaturen** sowie sonstige sogenannte **Schönheitsreparaturen**, die in der **Dienstwohnung** vorgenommen werden, es sei denn, daß die **Arbeiten** aus **Anlaß** des **Wechsels** in der **Beziehung** des **Dienstwohnungsinhabers** erfolgen. Werden solche **Arbeiten** ausgeführt, so sind die **Kosten** der **Reinigung** vom **Dienstwohnungsinhaber** zu tragen.

Über die **finanzielle Auswirkung** der **Prüfungsergebnisse** bemerkt der **Rechnungshof**:

Die **finanziellen Ergebnisse** der **Rechnungsprüfung** des R.H. lassen sich in ihrem **weitesten** **größten** **Teile** auch nicht einmal **schätzungsweise** angeben. Dies ist schon deswegen **unmöglich**, weil viele **Vorschläge** des R.H. zur **Vereinfachung** der **Reichsverwaltung** und zu **sonstigen Maßnahmen** führen, die sich **finanziell** erst in der **Zukunft** auswirken und deren **zahlenmäßiger Erfolg** überhaupt nicht zur **Kennntnis** des R.H. gelangt. Soweit aus **Anlaß** der **Einzelbeanstandungen** **zahlenmäßige Ergebnisse** festgestellt worden sind, belaufen sich die **fortlaufenden Minderungen** und **Mehrnahmen** auf jährlich **3 627 272 RM**.

Außerdem sind als **einmalige Einnahmen** an **Verträgen**, die **zu** **zwei** **drittel** **ausgezahlt** oder **zu** **wenig** **erhalten** **waren**, der **Reichskasse** **6 194 928 RM** zugeflossen. An **Verträgen**, die zu **Unrecht** **erhalten** oder **zu** **wenig** **gezahlt** **waren**, sind aus der **Reichskasse** als **einmalige Ausgabe** **20 806 RM** herausgezahlt worden.

Bei der **Beurteilung** dieser **Zahlen** darf nicht außer acht gelassen werden, daß der R.H. bei dem im **Verhältnis** zu seinen **Aufgaben** **geringen Personalbestand** (vgl. die **Ausführungen** auf S. 77. der **Denkschrift** zur **Reichshaushaltsrechnung 1924**) auch die **Rechnungen** des **Jahres 1925** in **großem Umfang** nur **stichprobenweise** prüfen konnte.

Durchführung des Beamtenheimstättengesetzes

Auf **Veranlassung** der im **Heimstättenamt** der **deutschen Beamtenvereine** vereinigten **Spargelvereine** der **Beamten** ist nach **eingeleiteter Prüfung** durch **Reichstag, Reichsrat, Reichs- und Länderregierungen** das **„Beamtenheimstättengesetz“** geschaffen worden. Hierdurch ist eine **gesetzliche Grundlage** für das **Wohnraum** der **gehobenen Beamten** geschaffen, die eine **unbedingte Sicherheit** für die **Wohnung** gewährleistet. Durch **Erlaß** des **Reichsfinanzministers** ist die **„Beamtenbauparke, Heimstätten-Gesellschaft der deutschen Beamtenvereine m. b. H.“** in **Berlin NW 87, Lessingstr. 11**, als **Abtretungsstelle** für das **Reich** auf **Grund** des **Beamtenheimstättengesetzes** anerkannt worden.

Auch für **Baden** ist die **Beamtenbauparke** durch **Erlaß** des **Ministers** des **Inneren** als **Abtretungsstelle** zugelassen worden. Als **Einvertragsstelle** für das **Land** **Baden** hat der **Reichsarbeitsminister** den **„Badischen Landeswohnungs-Forschungsgesellschaft e. V., Karlsruhe, Schloßplatz 10“** zugelassen. Bei der **ersten Verlosung** von **Wohnungsbau** am 30. Juni fielen an **48** **Beamte** **Darlehen** im **Einzelbetrage** von **3000** bis **14 000 RM**, außerdem wurden noch **sechszehn** **freie Darlehen** an **42** **Beamte** im **Gesamtbetrage** von **100 000 RM** vergeben. Bei der im **November** stattgefundenen **zweiten Verlosung** wurden **118** **Beamte** mit **Darlehen** von **2000** bis **15 000 RM** bedacht. Mit **Hilfe** dieser **Darlehen** wurde eine **ganze Anzahl** neuer **Heimstätten** errichtet und durch **Freimachung** der **alten Wohnungen** neuer **Wohnraum** für die **Gesamtheit** des **Volkes** geschaffen worden. Je **größer** die **Zahl** der **Wohnung**, desto **günstiger** die **Auswirkung** des **Beamtenheimstättengesetzes**.

Beamtenentzug für den gehobenen mittleren Dienst

Nach einer **Bekanntmachung** des **Reichsministers** des **Inneren** vom **13. November 1928** sind für den **Beamtenentzug** des **gehobenen mittleren Dienstes** bei den in **Befolungsgruppe A 4a** aufgeführten **höheren Reichsbehörden** zwischen den **betreffenden Reichsleitern** (**Reichsministerium des Inneren, Reichsfinanzministerium, Reichsjustizministerium, Reichsarbeitsministerium, Reichswirtschaftsministerium** und **Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft**) folgende **Nichtlinien** vereinbart worden:

1. In **Stellen** des **gehobenen mittleren Dienstes** bei den in **Befolungsgruppe A 4a** aufgeführten **Behörden** sind **grundsätzlich** nur **planmäßige Beamte** anderer **Reichsbehörden** einzuversetzen. Diese **Regelung** tritt **erst** ein, wenn die bei der **Behörde** vorhandenen **geeigneten Diätäre** in **Planstellen** untergebracht sind. **Planmäßige Landesbeamte** und andere **Personen** können unter **Beachtung** der **jeweils geltenden etatsrechtlichen Bestimmungen** in **Fälle** eines **besonderen Erfordernisses** übernommen werden.
2. Für **Beamte** des **einjährigen mittleren Dienstes** bleibt die **Möglichkeit** des **Wartens** in den **gehobenen mittleren Dienst** im **Rahmen** der **Kaufbahnbestimmungen** bestehen.
3. Diese **Regelung** darf **nicht** dazu **benutzt** werden, um bei der **Stellenbefreiung** **ehemalige Verordnungsbeamte** auszu-schalten.

Zeitschriftenschau

Die **Wälderstraße**, „Weltphilosophie“ heißt das Thema, dem das 7. Heft der **Internationalen Zeitschrift „Die Wälderstraße“** gewidmet ist (Angelfischer-Verlag, Bremen). Wer diese interessante Zeitschrift und ihre Entwicklung verfolgt hat, wird hier nicht eine schwer wissenschaftliche und für den Laien ungenießbare Darstellung philosophischer Fachfragen erwarten, sondern das, was dieses Heft tatsächlich gibt: Eine **schlaglichtartige Beleuchtung** einiger wichtiger großer Fragenkomplexe, die im zeitigen Ansturm des Gedankengutes der Nationen irgendeine eine in bezug auf menschliche Kultur- und Lebensgestaltung bedeutsame Rolle spielen. — Dabei ist der Begriff der **Philosophie** nicht etwa eng im wissenschaftlichen Sinne gefaßt, andererseits aber auch nicht im Sinne irgend einer **Dogmatik** oder als **eudämonistische, hedonistische oder utilitarische populäre Beschränkung**. Um zu zeigen, daß auf der einen Seite die **philosophischen Gegenwartsprobleme** im Mittelpunkt des Heftes stehen, seien mitten herausgezogen, folgende Beiträge aufgeführt: **Reisinger**: Kant, der Meister der **schöpferischen Synthese**; **Wandt**: Kant und der deutsche Geist; **Verweyen**: Grenzen des Naturerkennens; **Reichardt**: Die **Weltanschauung** der **erakten Wissenschaften**; **Rehmke**: Die **menschliche Seele**. — Wenn sich daneben Beiträge finden wie: **Kab**: Der **Vibrationsismus**, ein neu entdeckter **Sinn**; **Klages**: Vom **Wesen** des **Rhythmus**; **Rutius**: Von **Jugend** und **Alter**; **Mitt**: **Psychologische Probleme** der **Gegenwart**, so sind diese Themen nicht nur vom Standpunkt einer **positivistischen Philosophie** aus in diesem Heft „Weltphilosophie“ durchaus zu **rechtfertigen**, sondern auch als **Probleme** der **Grenzbereiche** der **Philosophie** außerordentlich interessant. — Auch die in der **Geschichte** der **Philosophie** immer wiederkehrende und in **unseren Tagen** sich **erneut** **bemerkbar** **machende** **metaphysische Neigung** (und damit auch das **Mischgung** religiöser Tendenzen) tritt in diesem Heft in **Erscheinung** in Beiträgen wie: **Kolleman**: **Religion** und **Wahrheit**; **Lebanus**: **Wahrheit** als **Spiegel** christlicher **Lebensauffassung**; **Stahly**: **Die Welt**; **Metaphysische Phänomene** (Vorwort von **Conan Doyle**, London); **Naberts**: **Kristianismus**. Sehr **interessant** ist auch eine **Anfrage**: **Die Welt** von **morgen** mit **Antworten** von: **Maurice Blondel**, Paris; **Prof. Brunshwig**, Paris; **Kristian**, Alex. **Canatavon**, **Palare**; **Karel Capek**, Prag; **Le Carouier**, Genf; **Prof. C. G. Jung**, Zürich; **Prinz Karl Noyan**, Wien; **Prof. M. Wandt**, Jena. — Die **illustrative** und **deutliche** **Ausstattung** dieses „Weltphilosophie“ steht den **früheren** **Heften** in **nichts** **nach**.

Badenland-Schwarzwald. Die **Dezemberausgabe** der **Zeitschrift „Badenland-Schwarzwald“** des **Badischen Verkehrsverbandes** erfreut wiederum mit **regelmäßigen** **Mattheus** aus dem **Badischen Land**. **Wirkliche** **ganz** **und** **halbtägige** **Wander** **führer** **und** **die** **Ergebnisse** **des** **Schwarzwaldwanderns** **vor** **Augen**. **Es** **ein** **besonderer** **Wohlfühl** **ist** **dem** **Schwarzwaldmaler** **C. Reich** **und** **dem** **heimatlichen** **Dichter** **Johann Peter Hebel** **und** **ihren** **Werten** **gewidmet**. **Als** **aktuelle** **Reise**, **und** **Bilderdienst** **bringt** **die** **reichhaltige** **Zeitschrift** **außerdem** **interessante** **Aufnahmen** **von** **Licht** **in** **Karlsruhe** **und** **Mannheim**, **von** **Seiten** **des** **Reichs** **der** **Waldener** **zu** **Berlin** **sowie** **ein** **ausführliches** **Programm** **der** **Winterferienveranstaltungen** **im** **Schwarzwald**. **Problemnummern** **können** **bezogen** **durch** **den** **Badischen** **Verkehrsverband** **in** **Karlsruhe** **bestellt** **werden**.

Die **bekannte** **heimatliche** **Zeitschrift „Das Badenerland“** bringt in ihrer **letzten** **Nummer** **eine** **ausführliche** **in** **Baden** **interessierende**, **reich** **illustrierte** **Artikelserie** **über** **den** **Ausbau** **der** **„Mittleren** **Jahr“**. Diese **Beziehung** **für** **den** **Mittleren** **Lauf** **des** **Stromes**, die **Strecke** **zwischen** **München** **und** **Landshut**, ist **erst** **im** **letzten** **Jahrzehnt** **allgemein** **geworden**, **erst** **dort** **das** **große** **Wasserbauwerk** **entstand**. In **einem** **fast** **vollkommen** **ebenen**, **jedoch** **schon** **langsam** **senkenden** **Gebäude**, wie **es** **das** **Erdbinger** **Moos** **ist**, **ist** **ein** **Meisterwerk** **der** **Ingenieurkunst** **entstanden**. In **vier** **Kraftwerken**: **Jünig**, **Auffrichen**, **Gitting** **und** **Frombach** **werden** **110 000 PS** **erzeugt**, **zum** **großen** **Teil** **für** **den** **elektrischen** **Betrieb** **der** **bayerischen** **Eisenbahnen**. Neben **erleuchtenden** **Aufnahmen** **der** **leitenden** **Herren** **der** **„Mittlere** **Jahr** **N. S.“**, **erläutert** **das** **Heft** **in** **fünfzig** **ausgesprochenen** **Abbildungen** — **darunter** **viele** **Fliegenschnitten** — **nicht** **nur** **Ausbau** **und** **Verlauf** **des** **Kanals**, **sondern** **auch** **die** **technischen** **Einrichtungen** **in** **wesentlichen** **Einzelheiten**. Das **Heft**, **das** **außerdem** **einen** **vortrefflichen** **Aufsatz** **des** **Herausgebers**, **Dr. G. J. Wolf** **über** **„Industriebauten** **in** **der** **Vandstadt“** **enthält**, **ist** **durch** **alle** **Buchhandlungen** **zu** **bezahlen**.

Waldig **Alpenaltender 1929**. **Format** **18x25,5 cm**. **100** **Bilder** **mit** **Begleittexten**, **4** **einfarbige**, **2** **farbige** **Ausdrucksbelegungen**, **4** **Anstiegsblätter**, **2** **geologische** **Blätter**, **1** **wetterkundliches** **Beiblatt**, **Preis** **inkl.** **Post** **2,80 RM**. (Verlag des **Waldigen Alpenaltenders**, **Paul Müller**, **München** **2** **NW 8.)** Dieser **Alpenaltender** **trägt** **den** **Namen** **Dr. Waldig**, **den** **man** **in** **alpinen** **Kreisen** **nur** **mit** **Achtung** **nennt**. **Er** **hat** **die** **Waldigen**, **der** **zum** **vierteljahr** **erscheint**, **herausgegeben**. **Der** **Kalender** **unterstützt** **die** **Ziele** **des** **D. u. O. Alpenvereins**; **das** **beziehen** **neben** **den** **Kalenderbildern** **mit** **den** **Texten** **auch** **die** **übigen** **Beiträge**. **Als** **besondere** **Beigabe** **findet** **den** **Kalender** **4** **einfarbige** **und** **2** **farbige** **Kunstbelegungen** **beigefügt**, **die** **alleamt** **als** **schöner** **Wandschmuck** **anzusprechen** **sind**.

Im **Konfordia-Verlag**, **Leipzig**, **Goethestr. 6**, **ist** **der** **Deutsche** **Reichsbahnkalender 1929** **mit** **dem** **Motto** **„Reichsbahn** **und** **Volk“** **erschienen**. **In** **100** **zum** **Abreisen** **eingerichteten** **Blättern** **führt** **uns** **der** **Kalender** **durch** **die** **deutschen** **Landes**; **er** **erschließt** **die** **Schönheiten** **des** **deutschen** **Vaterlandes**, **nicht** **zuletzt** **auch** **unserer** **eigenen** **Heimat** **und** **gibt** **Ausschlus** **über** **Geschichte**, **über** **Kultur** **und** **Fortschritte** **der** **Reise**. **Neben** **bringt** **er** **Interessantes** **und** **Wissenswertes** **über** **Betrieb** **und** **Verkehr** **der** **Reichsbahn**. **Die** **enge** **Verknüpfung** **zwischen** **Erzeugung** **und** **Verbrauch** **ist** **immer** **wiederkehrenden** **Blättern** **„Reichsbahn** **und** **Wirtschaft“** **vor** **Augen** **geführt**. **Der** **neue** **Jahrgang** **ist** **seinen** **beiden** **Vorgängern** **ebenbürtig**.

Domkapitular **Dr. Gröber**, **der** **früher** **in** **Konstanz** **Ministerpfrarrer** **war**, **hat** **ein** **kleines** **Gedicht** **„An** **mein** **Konstanz“** **veröffentlicht**, **das** **jetzt** **von** **Verlag** **W. Decker**, **Konstanz**, **vertrieben** **worden** **ist** **und** **am** **Stephanstag** **von** **Konstanz** **Räumerfestungsverein** **„Badenia“** **aus** **der** **Taufe** **gehoben** **werden** **wird**.